

Danziger Dampfboot.

N° 267.

Dienstag, den 14. November.

Das "Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portekaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Btzg. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Berlin, Hamb., Frkfs. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt, Montag 13. November.
Die "Neue Frankfurter Zeitung"theilt den Wortlaut der Depesche des Ministers Freiherrn v. Beust vom 11. October an die sächsischen Gesandten in Wien und Berlin bezüglich der Schritte, welche die Regierungen der beiden Großmächte bei dem Frankfurter Senat gethan haben, und eine der Depesche beigelegte Nachschrift mit. In der Depesche will der sächsische Minister der Bundesversammlung das Recht gewahrt wissen zu entscheiden, welche Maßnahmen gegenüber der Regierung Frankfurts geboten und zugelässt sind. Die Nachschrift behandelt die mündliche Beschwerde der Gesandten Österreichs und Preußens über die Presse im Königreich Sachsen, namentlich in Bezug auf einen Artikel der "Constitutionellen Zeitung" vom 9. September, welcher im Wesentlichen lautet: "Die deutsche Presse bietet leider das traurigste Bild der deutschen Zerrissenheit. Man überhäuft sich gegenseitig mit Klagen, Vorwürfen, Schmähungen und Verlästerungen. Es wäre unbillig, vereinzelt Erscheinungen aus dem Betriebe im Ganzen herauszutragen, um darauf Beschwerden und Anklagen zu gründen. Bedenfalls sei es für das Ansehen der Mittelstaaten mindestens ebenso verleidend, wenn fortwährend von ihnen Ohnmacht gesprochen werde, wie es der österreichischen Regierung unangenehm gewesen, wenn die Zeitungen in den Mittelstaaten von Gewaltthätigkeit der Großmächte geredet hätten. Und mit welchem Aufwande von Gehässigkeit und Verläumding würden in preußischen Blättern die Regierungen der Mittelstaaten, namentlich die sächsische, tagtäglich verfolgt!" Die Nachschrift schließt dann mit folgenden Worten: „Dem von dem preußischen Gesandten ausgesprochenen Wunsche, daß auf einer Milderung der Anfeindungen in der Presse hingewirkt werde, pflichte ich gerne bei, habe aber, bevor ich dem Vorwurfe Rede stehe, daß ich den Preußen feindlichen Tendenzen nicht entgegenzutreten gesonnen sei, zu erwarten, daß in Preußen den Sachsen vernichtenden Tendenzen gesteuert werde.“

— In der Bürgerschaft circulirt zur Unterschrift eine Anerkennungsadresse an den Senat für dessen Haltung in der österreichisch-preußischen Notenangelegenheit.

Wien, Montag 13. November.

Der heutigen "Presse" zufolge sind die Unterhandlungen wegen des Handelsvertrages mit England abgebrochen. Schusella ist bei der heutigen Landtagswahl in Wien gegen Dr. Hoffer mit 10 Stimmen in der Minorität geblieben.

Genf, Montag 13. November.

Bei den heute stattgehabten Wahlen sind sämtliche Kandidaten der Independenten gewählt worden.

Florenz, Montag 13. November.

Die "Gazzetta di Firenze" dementiert die Nachricht, daß der Kaiser Napoleon an Victor Emanuel ein die römische Frage betreffendes Schreiben gerichtet habe.

Brüssel, Montag 13. November.

Durch ein königliches Dekret, datirt Ardenne, den 12. Nov., hat der König die Demission des Justizministers Tesch angenommen und den Deputirten Vara zum Nachfolger ernannt.

Paris, Montag 13. November.

Die Abendblätter melden übereinstimmend: Man versichert, daß der Kaiser heute ein Dekret unterzeichnet hat, durch welches bedeutende Reduktionen in der Armee angeordnet werden. Es sollen zwei

Garde-Bataillone aufgelöst werden, hundert Linien-Infanterieregimenter je drei Compagnien verlieren, die beiden Regimenter Carabiniers mit den Garde-Cuirassieren verschmolzen werden; fünfzig Cavallerie-Regimenter, die bisher je sechs Escadrons zählten, von jetzt ab aus je fünf Escadrons bestehen und endlich vierzig Batterien Artillerie aufgelöst werden. Die Reduktionen würden im Ganzen 1800 Offiziere und 42,000 Gemeine betragen. Die aus der vollständigen Durchführung dieser Reduktionen sich ergebenden Ersparnisse würden sich auf 50 Mill. Fr. belaufen.

Die Neubildung des englischen Ministeriums hat für die Combinationen und Permutationen der englischen Presse zwar nur wenig Elemente — Russell, Gladstone, Granville, Clarendon, — allein die verschiedenen Stellungen, die denselben zu geben sind, sind nicht sobald erschöpft; das lehrt ein Blick in das Kaleidoskop. Kann man von Russell oder selbst von Gladstone in ihrer vorgerückten Laufbahn wirklich noch so tief eingreifende Unternehmungen erwarten, daß es lohnt, mit so vieler Gründlichkeit zu erörtern, ob der Eine oder der Andere besser für die Würde eines ersten Lords der Schatzkammer geeignet ist? Und doch hat die Spannung, mit welcher England der nächsten Zukunft entgegensteht, ihren guten Grund. Es handelt sich dort vielleicht um die wichtigste Frage, die seit 200 Jahren, seit der Revolution an die englische Verfassung herangetreten ist, um eine Frage, deren Lösung auch für den Continent ein ungewöhnliches theoretisches Interesse hat, um die Frage: Wie wird es möglich sein, eine parlamentarische Regierung zu führen, wenn die Aristokratie nicht mehr die Zügel in der Hand hat, wenn mehr als zwei Parteien sich geschlossen gegenüberstehen?

Nach einer auf dem Continent, speciell in Deutschland und Preußen, sehr verbreiteten Ansicht ist die parlamentarische Regierung ein ungemein einfaches Ding. In der Lust ist ein unsichtbares Fluidum verbreitet, die öffentliche Meinung, das alle Köpfe mehr oder weniger erfüllt. Dieses Fluidum erleidet einen ersten Niederschlag durch die Parlamentswahlen, welche uns gestatten, die öffentliche Meinung auf die Wagschale und unter das Mikroskop zu nehmen, als einen concreten Körper. Eine weitere Condensation wird dann herbeigeführt durch die Abstimmungen des Parlaments über Adressen oder wichtige organische Fragen. In den Resultaten derselben hat man die öffentliche Meinung in ihrer chemisch-reinen Gestalt. Jetzt handelt es sich darum, Minister zu finden, die sie ausführen. Dazu gehören nur Männer von unbescholtinem Namen, mit einigen Verwaltungskenntnissen und von dem Eifer durchglüht, im Sinne der Majorität der hohen Versammlung und des Volkes ihr Amt zu führen. Geschlossene, wohldisziplinierte Parteien mit anerkannten Führern an der Spitze sind nach dieser Ansicht nicht erforderlich, weil die öffentliche Meinung auch ohne diese aus der Retorte zu gewinnen ist. Die so gestellte öffentliche Meinung ist zur Leitung der Staatsangelegenheiten eben so befähigt, als berechtigt. Die einzelnen Menschen sind gewissermaßen nur die Organe dieses rein geistigen, unpersönlichen Wesens.

Diese Auffassung mag eine sehr ideale, sie mag zugleich eine praktisch durchführbare sein, aber die aus der Beleuchtung des Constitutionalismus empirisch gewonnene ist sie nicht, wenn wir England als den typischen Staat des Constitutionalismus be-

trachten, denn sie ist nicht die englische. In England haben die leitenden Staatsmänner von jeher die unerlässliche Übereinstimmung zwischen sich und der öffentlichen Meinung auf dem entgegengesetzten Wege herbeigeführt; sie haben auf die Ansichten des Parlaments und dieses hat auf die Richtung der öffentlichen Meinung eingewirkt. In England war für die Verwaltung das Wesentlichste stets ein Mann, ein Staatsmann mit schöpferischen Gedanken und einer Fülle der Ideen, nicht ein bloß ausführendes Werkzeug, nicht ein bloßes Verwaltungstalent, sondern ein Mann von Initiative, von spontanem Handeln. Und das Zweite war eine Partei, die diesem Manne folgte, ein Verein von angesehenen Männern, die dessen Ideen sich aneigneten, sie mit der Kraft der Rede und dem Gewichte ihrer Persönlichkeiten vertraten, die sein Ziel billigten und die Wahl des Weges ihm überließen. Und das Dritte war dann die öffentliche Meinung, die sich die Haltung der leitenden Männer und der Partei aneignete, die belehrt wurde über das, was die Führer wollten. Die öffentliche Meinung war nicht das Organ, durch welches die große Menge sich die hervorragendsten Geister unterwarf, sondern das Organ, durch welches der großen Menge das Verständnis für die Ideen der hervorragenden Geister eröffnet und sie in deren Dienst gezogen wurde. Zu diesem System gehört es, daß zwei compacte Parteien einander gegenüberstehen, denn nur dadurch wird die Möglichkeit gegeben, daß von zwei einander bekämpfenden Staatsmännern der Eine eine compacte Majorität, das unentbehrliche Werkzeug seines Wirkens findet.

Wer vermag aus einem so gespaltenen Parlament eine compacte Majorität zu bilden? Einer vermochte es, Palmerston. Seine Kunst, aus widerstrebenden Elementen eine Majorität zu bilden, wird stets bewundert werden. Es war in dieser Kunst zweifellos ein marchiavellistischer Zug, der ihm bei seinen Lebzeiten häufig genug vorgeworfen worden, den er aber nie zum Nachtheile seines Landes noch zur Unterdrückung der bürgerlichen Freiheit angewendet hat und ohne den er seine Aufgabe nicht gelöst hätte. Wer wird es nach ihm vermögen? Zwei nicht; weder Russell noch Gladstone.

Wir verzweifeln an der Zukunft weder Englands noch des Constitutionalismus; aber mit größter Spannung erwarten wir, wie man in England die Schwierigkeiten lösen wird, deren man auf dem Continent vergeblich Herr zu werden suchte.

Berlin, 13. November.

— Der Finanzminister soll neuerdings ein Circular erlassen haben, durch welches an die übrigen Minister die dringende Mahnung gerichtet wird, alle nicht ganz unumgänglich nothwendigen Posten aus ihren Staatsentwürfen zu streichen.

— Der Handelsminister dementiert eine Nachricht mehrerer Blätter, wonach er erklärt haben sollte, daß er gegen eine gänzliche Aufhebung des Schulardes nichts einzubringen habe.

— Dass bisher noch Alles so still über die Herstellung des Nord-Ostsee-Canals geblieben ist, hat mancherlei Gründe, deren einer darin zu suchen ist, daß Preußen erst seine Stellung in Schleswig zu festigen sucht, ehe es diesen Canal baut, oder, wie heute ein Militair sich ausdrückte, daß Preußen sich erst so tief eingräbt, daß man nur noch die Helm spitze sieht.

— Die preußische Verwaltung in Schleswig soll beabsichtigen, die Landesinwohner zur Einreichung ihrer Rechnungen für ihre, durch den letzten Krieg erlittenen Verluste aufzufordern, um nach Prüfung derselben das Nötige zum Erfuge dieser Schäden zu veranlassen. Namentlich für die Gegend um Schleswig, sowie für die Halbinsel Sundewitt und die Insel Alsen würde es sich hier um bedeutende Summen handeln.

— Die Schanzarbeiten in Sonderburg und auf der anderen Seite des Alsfundes schreiten rasch vorwärts, und es wird angenommen, daß die Erdarbeiten zum 1. des nächsten Monats vollendet sein können. Dann beginnen die Mauer- und Minenarbeiten, wenn nicht der Winter Hindernisse in den Weg legt. Die Schanzen bei Sonderburg umgeben die Stadt in Form eines Halbmondes, indem sie, 5 an der Zahl, unmittelbar östlich der Windmühle an der Südseite der Insel beginnen und sich hinten um die Stadt bis zu der Mühle erstrecken, welche nördlich von Sonderburg am Sunde liegt.

— Fortwährend kommen hier noch Fälle vor, daß zwangsläufig Häuser geräumt werden, welche von der Baupolizei als unsicher erkannt worden.

— Die Erwägungen, welche die Staatsregierung gegenwärtig rücksichtlich der Baugesetzgebung beschäftigen, betreffen theils die Erhöhung des Strafmaafzes für fahrlässige Bauten, theils Bestimmungen, um die Schuldigen häufiger und sicherer zur Strafe ziehen zu können, als dies bisher der Fall war.

— Der Mangel an Postbeamten macht sich in letzterer Zeit immer fühlbarer.

— Wie die „Milit. Bl.“ melden, sollen nach Einführung der neuen Büchsen für die Jäger-Bataillone die jebigen Bündnadelbüchsen derselben zur Bewaffnung der Pioneer-Bataillone verwendet werden. Dabei wird aber die Wissung vereinfacht. Auch kommen die Piken in Wegfall. Was an die Stelle der letzteren treten soll, ist noch nicht bestimmt.

Altona, 9. Nov. Wenn auch der Erbprinz von Augustenburg nicht mehr ganz guter Hoffnung sein kann, so scheint es doch seine Gemahlin zu sein. Man berichtet, daß ein frohes Familieneignis erwartet wird.

Wien, 11. Nov. Zur Erzielung von durchgreifenden Ersparungen im Militär-Pensions-Etat wurde die Einleitung getroffen, daß jene beim Kriegs-Ministerium erledigten Dienststellen, welche früher mit Civilbeamten besetzt waren, von nun an nur den bereits in den Pensionsstand übernommenen Offizieren verliehen werden dürfen, welche letzteren dann wieder in ihrer Charge angemessene Aktivitätsgage erhalten.

— In Böhmen ist wieder ein großes Brandungskatastrophe zu beklagen. In dem erst neulich vom Feuer heimgesuchten Städtchen Königswart sind am 10. wiederum 71 Häuser den Flammen zum Raub geworden. Das Feuer soll angelegt gewesen sein.

— Der Kaiser Franz Joseph wird in Pest — auf Subscription empfangen. Die Kosten des Empfangs sollen nämlich durch Subscription gedeckt werden. (Der Kaiser will den ungarischen Landtag in Person eröffnen.)

Schweiz. Der Ständerath verwarf die Wahlbarkeit der Geistlichen für den Nationalrath mit 23 gegen 14 Stimmen und die Aufhebung des Jesuitenverbots ohne Discussion.

Paris, 10. Nov. Der Prinz Napoleon und seine Gemahlin sind durch ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers nach Compiègne eingeladen, die Versöhnung kann also schon als Thatsache betrachtet werden.

Nach Berichten der Französischen Botschaft in Wien ist die Fortdauer der freundlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Österreich nicht zu bezweifeln. Gerüchte über eine Spannung zwischen den beiden Mächten sind unbegründet. Dagegen sind alle Nachrichten über erneutete Anstrengungen Österreichs wegen einer intimen Annäherung oder eines Bündnisses mit Frankreich aus der Luft gegriffen.

Kopenhagen. Aus der Rechnungsablage des Marineministeriums ist zu ersehen, daß die gesamte Ausgabe für die ausgerüsteten Schiffe für die ganze Dauer des Krieges 2,105,500 Thlr. betragen hat.

Nachrichten aus Russland und Polen. Die Auslösung der Militärlizenzen in Polen zur Einstellung in's Heer hat einen ruhigen Verlauf genommen. Es sind die Maßregeln, welche man besonders in den Gestaltungsorten getroffen, allerdings von der Art, daß Exesse in größerem Umfang nicht gut möglich waren; indeß dürften diese doch

nicht als die Hauptursache der guten Haltung in den Reihen der sich Gestellenden anzusehen sein. Als solche ist wohl eher der Umstand zu betrachten, daß nach einem neueren Erlass eine Herabsetzung der Dienstzeit bis auf 5 Jahre angeordnet ist, und daß schon nach vollendetem zweiten Dienstjahre die Leute auf Urlaub von 2 bis 3 Monaten Anspruch haben, eine Vergünstigung, die der russische Soldat früher gar nicht kannte.

— Wie wohlseil man in Polen jetzt Land erwerben kann, geht daraus hervor, daß kürzlich ein ehemaliger preußischer Offizier einen Gütercomplex von 27,500 Mrg. für 250,000 Rubel erstanden hat.

— Innerhalb acht Tagen sind an verschiedenen Orten Russlands wiederum acht Falschminzerwerkstätten entdeckt.

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 14. November.

SS Das holländische Schiff „Brouw Anje“, Capt. Heyenga, von Bremen auf hier bestimmt, mit Petroleum beladen, ist im Sturme in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag bei Leba gestrandet. Ein Theil der Mannschaft sowie ihre wertvollsten Sachen wurden durch das dortige Rettungsboot „Dame“ glücklich gerettet; der andere Theil der Besatzung hatte schon vorher das Ufer erreicht. — Es sind dieses die ersten Menschenleben, die von diesem Rettungsboote und der mutigen Besatzung desselben, welche der hiesige Verein zur Rettung Schiffbrüchiger unterhält, unter Gottes Beistand gerettet sind.

— Bei der Verwaltung der Ostbahn und der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ist seit dem 1. d. M. eine für das reisende Publikum höchst wichtige neue Bestimmung eingeführt worden. Es werden nämlich auf den genannten Eisenbahnen seit dem 1. Novbr. laufmännisch verpackte Kisten &c. nicht mehr als Passagier-Freigut angenommen, sondern müssen als Passagier-Ueberfrachtgut bezahlt werden. Dem reisenden Publikum erwachsen durch diese Neuerung oft nicht unbedeutende Mehrkosten, und hat dieselbe namentlich in den ersten Tagen, weil gerade die Frankfurter Messe ihren Anfang nahm, zu vielen Streitigkeiten der Mehreisenden mit den Eisenbahnbeamten Veranlassung gegeben.

† [Handwerker-Verein.] Die gestrige Sitzung begann um 48 Uhr und wurde durch einen Gefang der Versammlung eingeleitet. Darauf begann Dr. Dr. Laubert seinen Vortrag. In der Einleitung sich auf den vor acht Tagen von Hrn. Pred. de Beer gehaltenen Vortrag beziehend, bemerkte er, daß, weil die Natur jetzt das Reisen erschwere, es angenehm sei, im Geiste Reisen zu unternehmen, und diesen Zweck habe sein Vortrag. Es waren zunächst Entdeckungstreisen, auf welche der Herr Vortragende zu sprechen kam. Dabei hatte er die großen historischen Momente des 15. Jahrhunderts im Auge. Wir wurden dabei unwillkürlich an folgende Worte Carl Ritter's erinnert: „So viele mißsame Vorarbeiten mußten erst den größten Entdeckungen gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts vorhergehen. Dann slog aber auch mit größter Schnelligkeit der kluge Geist der Entdecker zu gleicher Zeit an beide Enden der Erde, gegen Aufgang und Niedergang, in bisher noch unmessenen Fernen des Oceans. Von nun an war das Werk der Entdeckung nicht mehr dem Zufall unterworfen, sondern es ward zu einer Kunst und Wissenschaft.“ Es bedurfte nur noch eines größeren Muhses, eines festeren Willens der See-Kapitäne und Piloten und einer nautischen Kunsthülfe für Seefahrer, um den längeren Kampf mit dem offenen Ocean siegreich zu bestehen. Diese Schule bildete sich zuerst vollständiger aus in der portugiesischen Marine während der Kriege, welche die Könige von Portugal im funfzehnten Jahrhundert mit ihren oceanischen Nachbarn, den maurischen Königreichen in Nordafrika, führen mußten. Portugal's eindrückliche oceanische Lage am Westende von Europa trug allerdings sehr viel zu dieser Ausbildung bei. Seiner Kleinheit wegen (nur 1500 Quadratmeilen mit 3 bis 4 Millionen Einwohnern) schien dieser Staat zu keiner großen Rolle in der europäischen Geschichte berufen zu sein; aber er war die Schwelle, die Pforte des Ausgangs von Europa in das ozeanische Gebiet der Erde. Und die portugiesische Nation erkannte ihren Beruf, der ihr in dem Gang der Weltgeschichte geworden war, und ergab sich ihr mit Treue und Seelengröze. Die glücklich gegen den muhammedanischen Feind geführten Befreiungskriege gaben die Veranlassung zur höchsten Blüthe und Macht und zu großem Ruhme der Portugiesen in den Annalen der Weltgeschichte.“ Aus dieses von Carl Ritter mit so wenigen Worten so glänzend charakterisierten Periode der Weltgeschichte ging Herr

Dr. Laubert auf die Weltumsegelungen über, welche er in vier Klassen theilte. Die Characteristik war eine sehr geistvolle. Die erste Klasse wurde bezeichnet als das reine Wasser, die zweite als Überlandung vermittelst des Landengen Suez u. Panama, die dritte als Landreise und die vierte als Strom des Gedankens (Telegraph). Der Vortrag zeichnete sich nicht nur durch Anschaulichkeit, sondern auch durch große Lebendigkeit und Eleganz aus, und gewährte es uns große Freude, daß Dr. Laubert auf uns einen Eindruck machte, der uns an seinen großen Landsmann Karl Ritter, dem die deutsche Nation in der Vaterstadt von beiden im Laufe des vergangenen Sommers ein Denkmal gesetzt, lebhaft erinnerte. Nach dem Vortrage kam der Inhalt des Fragekastens zur Beantwortung. Ein Geschichtsfreund hatte eine Frage über die Entstehung der Wälle unserer Stadt aufgeworfen. Herr Lehner Lohmeyer beantwortete dieselbe mit genauer Geschichtskenntnis. Eine Frage über die Wintervergnügungen des Vereins wurde dahin entschieden, daß das Comité der Sommervergnügungen die Angelegenheit wieder in die Hand nehmen möge.

Graudenz, 13. Nov. Es ist im Werke, in hiesiger Stadt eine Creditgesellschaft zu gründen, wie solche bereits in fast allen unseren Nachbarstädten mit gutem Erfolg bestehen. Die Gesellschaft soll nicht allein Gelder unter mäßigen Bedingungen ausgeben und dadurch auf die Creditverhältnisse hiesiger Gegend günstig einwirken, sondern auch Depositen gelber zu gutes Bindeglied annehmen. Das Zustande kommen des Unternehmens dürfte kaum zu bezweifeln sein, da Herr Salomon aus Lautenburg für seine Person sich mit einem Capital von 20,000 Thlr. bekehrlich will und außerdem bereits an 20,000 Thlr. in Aktien gezeichnet sind. Dem bestehenden Plane zufolge soll die Gesellschaft im Januar 1. J. ihre Thätigkeit beginnen.

Trakainen, 12. Novbr. Der großen Präzision, mit welcher die Beamten der Ostbahn bei Ausübung ihres Dienstes der ihnen erteilten Instructionen gemäß verfahren, ist es nur zu danken, daß die Gefahr, in welche der heute früh von Trakainen nach Berlin abgelassene Personenzug gebracht werden konnte, aus dem Wege geräumt wurde. Der in vergangener Nacht wütende, einem Orkan gleichkommende Sturm hatte 5 auf dem Bahnhofe befindliche Waggons in Bewegung gesetzt und mit einer unglaublichen Schnelligkeit nach Osten getrieben, so daß es erst dem Bahnwärter mit Hülfe zufällig bei ihm anwesender anderer Personen gelang, die unfreiwilligen Deserteure dingfest zu machen. Nachdem der betreffende Bahnwärter Knallsignale gelegt und das Haltesignal gegeben, begab er sich auf einem ihm inzwischen bereit gehaltenen Pferde eiligst nach Gumbinnen, um den Vorfall dem Bahnhofs-Borsteher zu melden. Dies geschah so rechtzeitig, daß von Gumbinnen aus der hiesigen Station noch vor Abgang des Zuges von den Vorhören per Telegramm Nachricht gegeben werden konnte. Wenn eine solche Thätigkeit Seitens der betreffenden Beamten nicht entwickelt worden wäre, so hätte ein Unglück von unabsehbarer Tragweite entstehen können.

Gumbinnen, 10. Nov. In den nächsten Tagen soll hier ein 14jähriger Judenknabe getauft werden. Der Knabe ist aus Polen, wo er seinen Eltern entlaufen ist, hierher gekommen und befindet sich gegenwärtig bei einem hiesigen Tischlermeister in der Lehre. Die Mutter des Knaben, so erzählt man sich, sei hier gewesen, um ihr Kind, das sie so wenig wie der Vater getauft wissen wollte, wieder nach Hause zu bringen; es sei ihr aber dasselbe vorenthalten, weil der Knabe darauf bestanden habe, getauft zu werden.

Meseritz, 11. Nov. Bei der regen Theilnahme, welche die Angelegenheit der Sonntagshilfe jetzt erregt, läßt die Mittheilung hier eine Stelle finden, daß im diesjährigen Kreise die Mehrzahl der Rittergutsbesitzer bereits seit längerer Zeit an drei Wochentagen ihren Hauseleuten Befreiung von der Arbeit gewährt, damit sie die zu ihrem eigenen Bedarf erforderlichen ländlichen Arbeiten verrichten können.

Gerichtszeitung.
Criminal-Gericht zu Danzig.
[Gretspredigung]. Dem Menschen kann Alles in der Welt begegnen. Selbst der redlichste Mann, dem Ehre über Alles gebt, kann auf die Anklagebank kommen. Und für sich ist dies durchaus keine Unheil; es kann vielmehr zur Ehre gereichen, wenn die peinliche Stunde, welche der updrücklich Angeklagte erleidet, dazu dient, die Wahrheit an's Licht zu ziehen und der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Gestern befand sich ein geachteter

Mann unserer Stadt, der Huffabrikant Herr Specht, auf der Anklagebank, und zwar unter der Beschuldigung des verüchten Beitrages. Die Sache, um welche es sich handelt, ist eine höchst einfache. Der Kaufmann Herr Salzuber hier selbst hatte durch das unerwartete Fallstücken eines biesigen Handlungsbauens einen bedeutenden Verlust erlitten, so daß er selbst in Verlegenheit geriet. Indessen stand ihm sein Schwager, der Hufabrikant Specht, bei der Regulirung redlich zur Seite, indem er theils Baarzahlungen leistete, theils neue Wechsel acceptierte. Bei dieser Gelegenheit gerieten ihm, als er eines Tages die Salzuber'schen Papiere revidirt, zwei Wechsel im Betrage von 600 Thlrn., die Kuhn, der Onkel Salzubers, acceptirt hatte, unter die Hände. Herr Specht glaubte einen guten Fund gemacht und Gelegenheit zu haben, die genannte Summe von Herrn Kuhn, der sich heilungslos gegen den Neffen bewies, einzuziehen zu können. Seine Situation steigerte sich aber bis zu dem Grade, daß er es für nötig hielt, gegen Kuhn die Anklage wegen Zahlung der genannten Wechselsumme zu erheben. Als Salzuber hier von Kunde erhielt, sprach er: Das ist Unstum; denn die Wechsel sind ja schon bezahlt und haben keinen Wert mehr. Als Herr Specht dies hörte, nahm er sofort seine Anklage zurück. Indessen blieben die bösen Folgen nicht aus. Denn er wurde, wie schon gesagt, des verüchten Beitrages angeklagt. Auf der Anklagebank explicirte sich Herr Specht sehr klar und verständlich, so daß man wohl glauben konnte, daß er das volle Bewußtsein seiner Unschuld habe. Die Aussage des Zeugen Kuhn wider sprach jedoch seiner Explikation. Der Angeklagte nannte dieselbe behuts seiner Vertheidigung eine vollständige Unwahrheit. Herr Salzuber, welcher darauf als Zeuge vernommen wurde, gab in sehr bedächtiger Weise eine Aussage ab, die, da ihrer Glaubwürdigkeit nichts entgegensteht werden könnte und sie überhaupt den Eindruck der Wahrheit mache, für den Ausgang der Verhandlung entscheidend war. Der Gerichtshof sprach schließlich Herrn Specht von der gegen ihn erhobenen Anklage frei.

[Beamtenbedienung]. Der Polizei-Executor Ruprecht hatte von dem Maurergesellen Wollermann eine Strafe von 1 Thlr. 5 Sgr. für die Unterlassung der Straßenreinigung einzuziehen. Als sich der Beamte zu diesem Zweck in die Wohnung der Wollermann'schen Chelute begab, wurde er von der anwesenden Cheltau mit einem Strom von Schimpfwörtern, die sich theils auf seine Person, theils auf die Polizeiverwaltung bezogen, empfängt; ihr Mann, der bald hinzutam, hatte noch eine viel größere Virtuosität im Schimpfen, als sie, und so wurde denn im Nu ein Schimpftuet improvisirt, dessen Hörer, der Herr Executor, es sich genau merkte und von denselben amüsie Anzeige machte. Obwohl die Wollermann, da, wie ihre Vernehmung ad generalia ergab, schon oft Polizeistrafen erlitten, hätte wissen können, was für Folgen ihr Benehmen gegen den Beamten zur Folge haben müsse, so war sie doch dies Mal außer Sorgen und beruhigte wegen der drohenden Strafe ihren Mann. Sie würde, sagte sie, sich vor Gericht so vertheidigen, daß man weder ihr, noch ihrem Manne etwas anhaben könnte. Auf der Anklagebank nach ihrer Schuld befragt, erklärte sie alle die in der Anklage enthaltenen Schimpfwörter gebracht zu haben; aber dieselben hätten nicht dem Herrn Executor gesessen, sondern ganz andern Leuten, nämlich densjenigen Leuten, welche die Straße nicht gehörig gereinigt und durch deren Schuld sie in Strafe gekommen. Dasselbe behauptete der mitangeklagte Chemann. Dagegen gab der als Zeuge vernommene Executor Ruprecht mit großer Bestimmtheit seine Aussage dahin ab, daß die gemeinen Schimpfersen der Wollermann'schen Chelute seiner Person und der Polizeiverwaltung gegolten. Der Gerichtshof verurteilte, ohne die Annahme von Milderungsgründen, jeden der beiden Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 8 Tagen.

[Brutalität]. Der Arbeiter Heinrich Kohrt, ein Mensch von 19 Jahren, welcher im August d. J. bei der Feuerwehr arbeitete, erklärte eines Tages seinen Kameraden, er wolle den Arbeiter Stroblski, einen Mann von 48 Jahren, beim Nachhausegehen am Abend darüber durchprügeln. Als dies dem Stroblski erzählt wurde, entgegnete er: "Ich habe dem Kohrt nie etwas zu Leide gethan, und er kann mich deshalb auch nicht schlagen wollen; ich werde am Abend ruhig mit ihm nach Hause gehen." — Stroblski und Kohrt traten dann auch am Abend den Heimweg miteinander an. Als sie den Berg heruntergekommen waren, ergriff Kohrt seinen Begleiter, würgte und schlug ihn und warf ihn, nachdem er ihm noch acht Messerstiche versetzt hatte, in einen Graben. — Stroblski mußte in Folge der erhaltenen Misshandlung 14 Tage lang zu Bett liegen, obwohl die Messerstichwunden nur leichter Natur waren. — Die öffentliche Gerichtsverhandlung ergab keinen Grund für diese brutale Misshandlung. Es ist nur zu vermuten, daß Kohrt auf Stroblski neidisch gewesen, weil dieser ihm zuvor gekommen und Vorarbeiter geworden war. Der Herr Staatsanwalt beantragte für Kohrt die Anwendung des strengsten Strafmaßes. Der Damnifcat, dem die Friedfertigkeit auf dem Gesicht geschrieben steht, habe dem Angeklagten, wie die Verhandlung ergeben, keinen Grund zum Angriff gegeben. Wenn dieser dennoch aus bloßer Lust am Prügeln ihn so brutal gemisshandelt, so verdiente das gewiß die schärfste Strafe. Der Gerichtshof schloß sich der Ansicht des Herrn Staatsanwalt an und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

[Ein Vergessen mit bitteren Folgen]. Der Schiffstauner Joh. Jul. Müller befam eines Abends seinen Lohn ausgezahlt und auch den eines Kameraden, der früher fortgegangen war und ihn gebeten hatte, den kleinen zur Ablieferung an ihn in Empfang zu nehmen. Als Müller auf dem Wege war, seinen Kameraden behufs der Ablieferung des Lohnes im Betrage von 2 Thlr. 18 Sgr. aufzuladen, begegnete er zwei andern Schiffstaunern. Diese luden ihn ein, mit ihnen in ein Schank-

local zu kommen. Er folgte ihrer Einladung und vertrank mit ihnen seinen ganzen Verdienst, den er in der Tasche hatte. Nachdem dies geschehen, griff er auch das Geld seines Kameraden an, ohne zu bedenken, daß er es abzuliefern hatte, und vertrank es. So machte er sich der Unterschlagung schuldig. Auf der Anklagebank bekehrte er, daß er sich im Rauch aus reiner Vergessenheit des Vergebens schuldig gemacht und keine böse Absicht gehabt habe. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat und zum Verlust der bürgerlichen Ehren auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

Die Kinder des Palikaren.

Novelle von Robert Heller.

(Fortsetzung.)

Die tobende Heftigkeit des Südländers war von dem entgegengesetzten Erfolg. Der Engländer lehrte Herrn Kassipulo den Rücken und ging auf Mavri zu, der ihm von selbst mit den Worten entgegentrat: „Ich nahm einige Erforschungen aus Kapsali an Bord, denn wir waren seit den letzten Tagen auf sehr trockene Kost gerathen. Der Olivenhändler neben dem Delphinbrunnen kann Auskunft über meine Einkäufe geben. Auf einen Aufenthalt hatte es die „Hoffnung“ gar nicht abgesehen. Aber gegen den Abend setzte der Wind um, wie Euch erinnerlich ist, und dann verhinderte mich das Gewitter, die hohe See zu suchen. Am Morgen bemerkte ich, daß man etwas wie Anstalten zur Festnahme meines Schiffes traf. Ich müßte lügen, wollte ich sagen, daß mir diese Maßregeln schmeichelhaft für meinen Ruf erschienen wären. Waren sie noch von dem Kutter allein ausgetragen, dessen Flagge doch einmal die englische ist! Aber da erhob sich auch der italienische Kasten wider mich, der besser unter den Alterthümern der Darsenna von Genua verwahrt würde, als daß er hier den großen Herrn spielen sollte. Ich nahm die verdrießliche Sache heiter. Als eine Aufforderung zu einer Wettsfahrt mit dem Kutter Ihrer britischen Maj.-stät. Den ehrlichen Seemann aber möchte ich nun kennen lernen, der mir den Preis für meinen Sieg dadurch bezahlte, daß er mich seine amtliche Überlegenheit in ärgerlichen Händeln empfinden ließe.“

Der Commandant des „Adlers“ war ein junger Mann und von einem zu stolzen Bewußtsein, als daß ihn diese Erklärung nicht vollends zu Gunsten des griechischen Capitains bestochen hätte. Die Papiere hatte er dem Eigentümer derselben schon zurückgestellt. Jetzt fügte er ihnen auch noch eine Karte mit seinem Namen hinzu. „Vielleicht daß wir uns irgendwo wieder treffen und daß dann kein unzeitiges Hinderniß unsern wetteifernden Anstrengungen, wie hier, entgegen tritt. Eure „Hoffnung“ ist ein tüchtiger Segler und für die besonderen Wunden des griechischen Archipelagus eigens erbaut. Dennoch sollte ihr der „Adler“ noch ganz anders zu schaffen geben, als heute — hätten wir nur Zeit und Gelegenheit, uns gegenseitig mit rechter Muße kennen zu lernen. — Damit wäre diese Episode beendet und mich ruft jetzt der Dienst in eine andere Richtung, wenn ich den Piraten doch noch erwischen soll, den ich gestern bei Cerigo zu suchen kam. Wir scheiden, denke ich, als Männer, die einander keinen Großnachtragen. Denn mit meinem Versfahren erfüllte ich nur, was meine Schuldigkeit war.“

Alexandros Mavri ließ sich die Chrenerklärung, die in diesem Abschiede für ihn lag, mit derselben ruhigen Miene gefallen, womit er vorher die Maßregeln entgegengesetzter Art über sich ergehen ließ. Aber Herr Kassipulo blickte mit dem Ausdruck einer unbeschreiblichen Geringsschätzung auf den versöhnenden Abschluß der Scene. Jeder seiner Blicke war eine Bekämpfung für den Capitain der „Hoffnung“ nicht allein, sondern auch für den Commandanten des Kriegs-Kutters.

„So ruft denn meinen Neffen, Aristodemos Kassipulo, von den Leuten ab“, stammelte er auf die Handbewegung, womit ihn Herr Thomas Fox — wie die Karte den englischen Officier benannte — nunmehr zum Verlassen des Schiffes trieb.

„Er folgt mir nach Kapsali.“

„Den Befehl über diese Mannschaft hat Herr Mavri. An ihn habt Ihr Euch mit dem Verlangen zu wenden, daß Ihr den Knaben mit Euch nehmen wollt.“

„Sehr gern, wenn unser Padi mit seinem Oheim gehen will“, sagte der Capitain der „Hoffnung“. „Hier, Aristo, erwarte Dich ein Mann, der Dich für seinen Neffen ausgibt. Er fordert, daß Du mit ihm nach Cerigo und unter sein Dach zurückkehrest. Bist Du dazu bereit, so greife nach Deinen Sachen.“

Das Padi kam unter dem Segeltuch hervor, unter dem sich die Matrosen begeisterten hielten. „Ich gehöre zur Brigg und bleibe auf ihr“, sagte der Junge, sein Lockenhaupt schüttelnd, in dem Tone einer festen Entschlossenheit.

„Dann kann ich Euch nicht helfen, Herr Kassipulo. Ich hätte ihn jedoch augenblicklich frei gegeben, wenn er meinen Dienst verlassen wollte.“

„Ihr müßt ihn augenblicklich freigeben, denn der unmündige Bube ist ohne meine Erlaubniß nicht nur, nein, wider meinen Willen hier.“

„Das sind Familienangelegenheiten, die mich nicht kümmern.“

„Was sagt Ihr mir vorhin von meiner väterlichen Gewalt?“ richtete Herr Kassipulo sein Wort an den Engländer, der ungeduldig nach der Treppe zur Schaluppe drängte. „Kraft dieser und kraft der Gesetze fordere ich den Sohn meines Bruders. Seine Gegenwart auf Cerigo wird ohnedies von den Behörden erheischt. Er soll in Cerigo bekennen, für wen er sich denn gestern in mein Haus gestohlen u. für wen er es sodann eröffnet hat, wenn diese ehrenwerthen Herren von der „Hoffnung“ einmal durchaus nicht seine Spielsgesellen gewesen sein sollen. Nein, Herr Officier, ich lasse mich nicht bedrucken. Was Eure Gesetze zur See sind und warum sie Euch verhindern, einem schmählich misshandelten Bürger, die versprochene Genugthuung zu verschaffen, das weiß ich nicht. Aber dieser unreife Jungling hier hat den Gesetzen seines Landes zu gehorchen und diese kenne ich. Ohne ihn weiche ich um keinen Schritt von dem Schiffe. Er muß mit mir, als mein Eigentum, — als ein Theil des Eigentums, nach welchem man uns hier vergleichlich suchen ließ.“ Damit schnellte Herr Kassipulo seinen Körper mit einer so raschen Bewegung gegen das Padi, daß er plötzlich den Arm desselben mit seinen beiden Händen umklammert hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermisches.

** Von der italienischen Grenze, 28. Oct., wird geschrieben: Ein furchtbarer Akt von Lynchjustiz hat sich gestern knapp an unserer Grenze, so zu sagen vor den Augen unserer Vorposten, abgespielt. Was wir aus verlässlicher Quelle hierüber erfahren, ist Folgendes: Ein Soldat der piemontesischen Armee, aus der Nähe von Castiglione delle Stiviere gebürtig, hatte seinen Abschied erhalten. Die Freude über das Glück, nun in die Arme seiner Familie zurückzukehren, wurde noch dadurch erhöht, daß derselbe kurz vor seiner Verabschiedung eine Lotterie in der kleinen Lotterie in Bologna von 1500 Frs. gemacht hatte und nun über die Mittel nachdachte, seiner armen Familie eine glückliche Zukunft zu bereiten. Vorgestern Abends sangt der Soldat in Gollarato an, und da bereits die Nacht eingebrochen war, so beschloß er, in einem Wirthshause daselbst zu übernachten. Auf dem Wege dorthin fand er eine Brieftasche mit mehreren hundert lire-Noten. Im Wirthshause angekommen, ließ er der Freude über sein Glück Ausdruck, nun bald seine Familie umarmen und glücklich machen zu können. Da erschien jämmernd und webklagend ein alter Bauer und gab an, daß er sein ganzes Vermögen, welches er in einer Brieftasche bei sich tragen, verloren habe. Der ehrliche Soldat beeilte sich, nachdem er sich die Überzeugung verschafft, daß der von dem Alten genannte Betrag mit dem von ihm gefundenen übereinstimme, demselben die Brieftasche zurückzustellen, und schlug jede Belohnung aus, da er, wie er jubelte, ohnedies bei 1500 Fr. besiegt, die er bei sich trage. Das Benehmen des braven Soldaten fand bei den zahlreichen Gästen lebhafte Anerkennung, und da ihm der Besitzer der verlorenen und wiedergefundene Brieftasche den Antrag machte, ihn auf seinem Wagen nach Hause zu führen, so nahm der Soldat dieses dankbar an, und beide entfernten sich, von den lebhaftesten Sympathiebeweisen der Gäste begleitet. Angefähr zwei Stunden nachher erschien ein Knabe und meldete entsezt, daß im nahen Walde der blutige Leichnam eines Soldaten liege. Im Nu waren über 40 mit Säcken und Sensen bewaffnete Männer an dem bezeichneten Orte und erkannten wirklich die Leiche des genannten Soldaten. Der Verdacht fiel augenblicklich auf den alten Bauer, man setzte ihm nach und fand wirklich in seinem Besitz die 1500 Frs. des unglücklichen Soldaten. Ehe die herbeigeeilte Polizei es hindern konnte, fielen die entzürften Bauern über den Thäter her, den sie buchstäblich in Stücke rissen.

** Talleyrand hatte als echter Diplomat auch in höchster Grade die Eigenschaft, ein untrüglicher Feinschmecker zu sein. Er speiste er bei Cambacérès und war gerade mit einem Rebhuhn beschäftigt, als ihn der Gastgeber um seine Meinung über dasselbe fragte. „Schade, Excellenz“, antwortete er, „es wäre vorzüglich, wenn es nicht in so schlechter Gesellschaft gebraten wäre!“ Genaue Nachforschungen in der Küche führten in der That auch zu der Entdeckung, daß der Koch zu gleicher Zeit noch für die Dienerschaft einen Schafschlegel an den Spieß gesteckt hatte.

[Gingesandt.]

Zur Frage: Über den Beruf der Frauen.

Noch nie ist die Frauenberufs-Frage ernster erörtert worden, als gerade in unjern Tagen. Dies ist gewiß ein erfreuliches Zeichen unserer gedrückten Zeit, indem sie damit gezeigt hat, daß sie Herz und Oberleib bat für freiheitliche Befreiungen, auf welchem Gebiete sie sich auch immer zeigen mögen. Daß die Frauenberufs-Frage eine sehr wichtige ist, und daß die Besten unsrer Nation dazu berufen sind, an derselben Theil zu nehmen, unter-

steht keinem Zweifel. — Die Thatache, daß von der stütlichen Größe der Frauennelt das Wohl einer Nation, die gesunde Volkstaf der selben abhängt, ist kein Hirngespinst aus der Kammer eines Gelehrten, kein Traum aus der Phantasie-Schädel eines Dichters; nein! sie beruht auf die innern Überzeugung, und die Geschichte vergangener Jahrhunderte kann leicht Commentare dazu liefern. Die Frauennelt ist gewissermaßen der Stützleits-Thermometer eines Volks, und nur wenn es dieselbe achtet, kann es sich selbst achten und nur dann Großes und Herrliches leisten. Die Wichtigkeit dieser Frage kann daher nicht genau betont werden. — Blicken wir zunächst auf die heutige Stellung unsrer Frauen, so werden wir mit Bedauern gewahr, daß dieselbe immer mehr und mehr eine verfehlte zu werden droht. Die Anzahl der Mütter, die aus wahren natürlichen Gefühl, mit jener nicht zu beschreibenden Einfalt und Höhe des weiblichen Charakters ihre Kinder erzieht, wird immer seltner, die Anzahl der Brodlosen immer größer, in den untern Schichten ist schon lange die alte Berufstreue gewichen; überall jagt man nach dem bunten Schein, schmückt sich und genießt äußerlich, um innerlich physisch und moralisch zu darben. Man ländelt mit heiligen Gefühlen und die „Kunst zu glänzen“ ist der Zweck des Lebens geworden, das Modernjournal an die Stelle des Gebetbuches gerückt. Oder ist das Glend, das bald verschleiert, bald in nackter Blöße, bald in der Gestalt einer des Adels der Natur beraubten Unglücklichen, bald in der einer hohlaugigen Verbrecherin — an das, wir uns leider schon so sehr haben gewöhnen müssen, um empört darüber zu sein — hinweg zu läugnen? Hier sprechen Thatsachen, daher enthalten wir uns der weiteren Worte. Wir werden ferner gewahr, daß noch immer die Frauen, sowohl im engen Familienleben, als auch, und dies ganz vornehmlich, im öffentlichen eine schwächliche Zurücksezung erfahren. Da folsten sie von den Angelegenheiten des Mannes nichts wissen, nicht welche Vereine er besucht, nicht welche Errungenchaft unsre Nation auf socialem oder politischem Gebiet gemacht hat; sie werden mit einem Wort wie Kinder behandelt, die ewig Kinder zu bleiben haben. Nicht besser ergeht es ihnen im öffentlichen Leben. Vor Gericht sind sie Unmündige; überall herrschen die Männer mit dem stolzen Bewußtsein, daß sie die Begabteren sind. Das ist die Stellung der Frauen heutzutage, und es liegt darnach auf der Hand, daß eine Reform, soll unsre Nation nicht zur Abscheuerregenden Frage unsers so viel geprägten deutschen Wesens herabsinken, eintreten muß. Aber „Wie?“ Das ist eine Frage, die sich sehr kurz aussprechen, aber nur weitläufig beantworten läßt. — Gehen wir auch hier von der Natur als der einzigen wahren Rathgeberin aus. — Wie die Natur den Vogel, der schwimmen sollte, mit Schwimmhaut versorgt und den, der sich auf Bäumen bewegen sollte, mit Kletterfüßchen begabt hat, so hat sie auch jedem Menschen, nach Art und Weise seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten, seinen bestimmten Wirkungskreis angewiesen. So wenig wie der Fisch sich außer dem Wasser zu beobachten vermag, so wenig glücklich wird der Mensch sich außer dem Kreise seines Berufes fühlen, und in eben dem Grade wird er den Zweck seines Daseins erreicht haben. Was nennen wir nun aber den Beruf der Frauen? Diese Frage hat durch die Jahrhunderte hindurch in der Praxis und neuerdings theoretisch verschiedene Beantwortungen erfahren. Während das herrschsüchtige Alterthum den Frauen einen höchst knechtischen Standpunkt entfernt von allem, was das Leben vergeistigt, anwies, gab der große Prophet Jesu von Nazareth den Frauen in den edlen Gestalten seiner Mutter Maria, der Martha und Maria Magdalena ihre eigentliche Würde wieder. Diese drei Personen waren fortan jedem Christen heilig, ja die heilige Jungfrau ward göttlich verehrt u. Martha und Maria Magdalena das Ideal weiblicher Sorge und Frömmigkeit. — Die ganze Frauennelt muhte, abgesehen von dem sonstigen veredelnden und verklärenden Einfluss, den das Christentum auf alle Verhältnisse ausübte, schon aus diesem Grunde bedeutend an Achtung gewinnen. — Zur Zeit der deutschen Ritter, derjenigen Periode, in welcher die leichten Flammen allgemeiner Begeisterung verloderten, hatte sich die Achtung in eine gewisse ritterliche Verehrung umgewandelt, an deren Resten, vermischt mit einer von unsren Klaftikern ausgegangenen Werthschätzung, wir heute noch teilweise zehren. Unter diesen waren es Schiller und Goethe vornehmlich, die den Vorzügen der Männer die der Frauen würdig entgegen hielten und sie dadurch für gleich berufen erklärt, an dem Bau der Menschheit zu arbeiten. Was für eine Stellung die Frauen gegenwärtig einnehmen, habe ich bereits oben angeführt. — In Erwähnung der heutigen Zustände unsrer Zeit hat man nun einerseits die Ansicht ausgesprochen, daß das Weib dazu berufen sei, Kinder zu warten, sie groß zu ziehen und das Innere des Hauswesens zu besorgen; andererseits: daß das Weib neben diesem Berufe ebenso wie der Mann noch einen höheren Beruf habe, den, an dem Wohl und Wehe der Nation öffentlich Theilzunehmen. — Welche Antwort erhält uns nun die Natur, diese Stimme der Wahrheit, auf diese Frage? Hätte der weibliche Genius durch die Jahrhunderte selbst nicht gelitten, dann könnte man ganz einfach die Frage erledigen, indem man auf denselben hinwies und ihn selbst reden ließ. Wir müssen daher unsre Zuflucht zu etwas andern nehmen; wir müssen die einzelnen wahrhaft weiblichen Charaktere der Geschichte und die der Gegenwart sprechen lassen; und damit es allen verständlich ist, wollen wir unser Augenmerk auch auf das junge heranwachsende Kind, welches noch ungetrübt den ursprünglichen Charakter offenbart, richten. (Schluß f.)

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 13. November.
London 16 s. pr. Load □ u. 18 s. pr. Load O Sleeper.
Kohlenhäfen u. Birth of Birth 3 s. 6 d. pr. 500pf. Weizen.
Christiania 14 s. Bco. pr. Tonne Roggen. Kiel 6½ Thlr.
Bco. pr. Hamb. Last Roggen. Dordrecht 22 fl. pr. Last
eichene u. 70 Cent. pr. Stück fichtene O Sleepers.

Schiffs-Nappart aus Neufahrwasser.
Angelommen am 13. November:
Nielsen, Henriette; u. Robertson, Rapid, v. Peterhead, m. Heeringen. Köpke, Antares, v. Hull; Bach, Friedrike Wilhelmine, v. Grimsby; Alwert, Rugia, v. Tayport; Jörns, Franz de Paul Amergin, v. Alloa; u. Prug, Maria, v. Sunderland, mit Kohlen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Für Nothafen: Jonassen, Exped. v. Stavanger, m. Heeringen nach Stockholm bestimmt.

Aus See retournirt:

Dosterloo, Sigismund; u. Voss, Betty.

Angelommen am 14. November.

Streck, Golberg (SD), v. Stettin, mit Gütern. —

Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Ankommen: 9 Schiffe. Wind: NW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 14. November.

Weizen, 135 Last, 131.32 pf. fl. 500; 129.30 pf. fl. 490; 126.27 pf. fl. 450; 121 pf. fl. 445; 119 pf. fl. 350 pr. 85 pf.

Roggen, alt. 125 pf. fl. 334; frisch. 119.20 pf. fl. 318 pr. 81 pf.

Große Gerste, 105 pf. fl. 231 pr. 72 pf.

Häfer 70 pf. fl. 156.

Weisse Erbsen fl. 348—366 pr. 90 pf.

Bahnpreise zu Danzig am 14. November.

Weizen bunt 120—130 pf. 62—78 Sgr.

hellb. 120—132 pf. 65—85 Sgr. pr. 85 pf. fl. 3. G.

Roggen 116.26 pf. 50—57 Sgr. pr. 81 pf. fl. 3. G.

Erbsen weisse Koch. 58—61 Sgr. pr. 90 pf. fl. 3. G.

do. Futter. 50—57 Sgr. pr. 90 pf. fl. 3. G.

Gerste kleine 100—110 pf. 33/34—41 Sgr.

do. große 105—112 pf. 37/38—42 Sgr.

Häfer 70—80 pf. 24—27 Sgr.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	342,32	+	2,9	W.W. mäßig, bedeckt.
14	8	341,41		5,8	do. do. do.
	12	341,85		6,8	do. do. do.

Kreuz- und Quer-Charade.

1 2 3
3 1 2
4 3 4

1 2 Es weilt, wo kalt die Lüfte stürmen,
Im hohen Nord auf schneebedeckter Flur;
Wo eisige Felsen sich zum Himmel thürmen,
Wo starren Schlummer hält Natur.

3 4 Sie wird von kühnen Jägern unternommen,
Dort ist es auf die beiden ersten abgeschn.;
„Behüt Euch Gott!“ so tönt's „Auf Wiederkommen!“
Doch mancher ward nicht mehr gesehn.
Beim Katholiken steht 1 4 in hohen Ehren;
Er findet Trost und ihm wird Heil durch sie;
Und wenn die wahren Frommen dadurch sich vermehren,
Dann tad'le nicht die heiße Poesie.

3 2 ist mutig, hebt nicht vor Gefahren,
Doch meidet es des Liegers rachedurstigen Blick;
Aus wilden Bestien kämpfbergerzen Schaaren
Führt es Dich siegreich oft zurück.

Das Ganze ist ein sehr gewagt' Beginnen;
Die Söhne des Nordens sind darin geübt;
Weil es gefährlich ist und weil sie viel gewinnen,
Wird es von ihnen sehr geliebt. C. Rumpel.

Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegen.

Auflösungen des Sylben-Rätsels in Nr. 266 d. Bl.: „Zöwenzahn“ sind eingegangen von H. S. B.; W. Y.; U. H. W.; Ottile L.; B. Bonk.

Kirchliche Nachrichten vom 6. bis 13. Novbr.

St. Martin. Getauft: Cigarrenmacher Sinsenbring Tochter Martha Hedwig. Barbier Raulin Tochter Adelheid Margaretha. Schiffscapitain Block Sohn John Edward. Schuhmacherin Stamm Tochter Lydia Magdal. Schneiderges. Siuwe Tochter Hortense Hedwig. Schuhmacherges. Schulz Tochter Clara Marie Elisabeth. Buchhalter Perrush Sohn Arthur Adolph Felix.

Aufgeboten: Kassirer b. d. Kämmerei-Hauptklasse Rob. Bölk mit Jfr. Emma Joh. Herrmann. Seeschiffer Louis Carl Jul. Dörrhöfer mit Jfr. Aug. Math. Alwine Korte. Handelsmann Wilh. Gottl. Gohl in Lang

b. Lauenburg mit Friederike Carol. Barf.

Lotterie-Anzeige. Bezugnehmend auf meine früheren Anzeigen mache ich ganz besonders darauf aufmerksam, daß die

Preise der Anteile theilweise noch billiger als früher sind, da die 2te, 3te und 4te Klasse soviel billiger

als eben die erste Klasse theurer

berechnet wird, d. h. also

der Spieler zahlt für alle vier Klassen zusammen nichts theurer, nur die Eintheilung der Preise der einzelnen Klassen ist anders berechnet als früher, da für die 3 letzten Klassen nur soviel als bei den Königl. Einnehmern gezahlt wird. —

Die Preise der 1sten Klasse sind wie folgt:

1/4 4 tlr. 17 1/2 sgr., 1/8 2 tlr. 15 sgr., 1/16 1 tlr. 9 sgr., 1/32 19 sgr., 1/64 11 sgr.

Bon Freitag ab sind 1/4 5 Sgr. theurer;

die kleineren Anteile werden ebenfalls bald theurer.

Preistabellen gratis. Nach auswärts Postvorschuß.

Max Dannemann's Lotterie-Anteil-Comtoir, Hundegasse Nr. 126.

Gestorben: Sep. Gastwirthin Rosette Therese Meyer geb. Lippe, 49 J. 5 M. 8 T., Abzebrung. Kürschnermstr. Uhlig Tochter Agathe Johanna, 2 M. 9 T., Durchfall. Rentier Leberecht Treu, 74 J. 4 M. 17 T., Alterschwäche. Wwe. Julianne Romer geb. Sand, 70 J. 5 M. 19 T., Alterschwäche. Hr. Max Ranteben, 20 J. 10 M. 25 T., Chron. Entzündung des Darmes.

St. Johann. Getauft: Kaufmann Janzen Sohn Adolph Ferdinand Felix. Bernsteinarb. Pegelow Sohn Alexander Ernst. Schlosserges. Bach Tochter Maria Elisabeth. Löperges. Schumacher Sohn George Eugen.

Aufgeboten: Rentier u. Wwr. Joh. Sam. Wilh. Tornier mit Anna Concordia sep. Bredell geb. Prohl. Schlossermstr. Jul. Gustav Barendt mit Dor. Caroline verwitw. Guske geb. Rusch. Barbier Emil Ludw. Peters mit Jfr. Maria Louise Häfe.

Gestorben: Hrn. Sohn Ernst Theodor, 2 M., angeblich Krämpfe. Bäckerin. Geise Tochter Hedwig, 10 M., Halsbrüne. Wwe. Tiez Tochter Ottillie, 3 J. Keuchhusten.

St. Bartholomä. Getauft: Zimmerges. Uderjan Sohn Gustav Adolf. Feuerwehrmann Klein Tochter Hedwig. Buchhalter Häfe Tochter Lucy Johanna.

Aufgeboten: Postbeamter Carl Rud. Geise mit Jfr. Wilhelm. Amalie Hopp. Tischler Otto Rud. Hensel mit Jfr. Matilde Steffen.

Gestorben: Schiffzimmerges. Komische Tochter Louise Marie, 1 J. 6 M., Gehirn-Entzündung.

St. Trinitatis. Getauft: Kutscher Böhme Tochter Emma Amalie.

Aufgeboten: Kornwerker Joh. Alb. Kaliszewski mit Frau Maria geb. Schulz verw. Graetz. Schiffzimmermann Hermann Heinr. Laade mit Helene Kampf.

Gestorben: Jungfrau Friedr. Wilh. Laah, 50 J., Entzündung. Malermstr. Braun Tochter Martha, 9 T., Rotblau.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Louis a. Hamburg, Rogazinski, Böhme, Mittler u. Jäncke a. Berlin u. Meyer a. Glauchau.

Walter's Hotel:
Die Rittergutsbes. Heyer a. Schrödlau u. Richter a. Rosainen. Kaufm. Preuß a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Lieut. u. Rittergutsbes. Heine a. Seligenau. Kauf. Schumann u. Brauer a. Berlin, Joachimsohn a. Samter u. Storch a. Chemnitz.

Hotel de Thorn:

Kauf. Röhlig a. Hamburg, Schreiber a. Magdeburg u. Lütele a. Berlin. Rentier Klanowsky a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 15. Nov. (II. Abonn. No. 19.)

Marie-Anne, oder: **Ein Weib aus dem Volke.** Vollsschauspiel in 5 Aufzügen von H. Börnstein. **E. Fischer.**

Gestrickte Unterbeinkleider, Unterjacken von 25 Sgr., woll. Strümpfe, Socken, Leibbinden, Handschuhe, Shawls, Mützen, 1 Parthe gestrickte woll. Pellerinen, um zu räumen, à 25 Sgr., so wie andere zurückgesetzte Wollwaren empfiehlt sehr billig

Otto Retzlaff.

Mein Fettvieh-Commissions-Geschäft halte den Herren Gutsbesitzern zu fernen Zusendungen bestens empfohlen.

Christ. Friedr. Keck in Danzig.

Geräucherter Silberlachs ist stets frisch zu haben bei

C. W. Bonk, Tobiasgasse 14.

Portland-Cement bester Marke, stets frisch billigt bei

Christ. Friedr. Keck, Melzergasse 13. (Fischerthor.)

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.